

STH Perspektive

Februar 2016



Das Schwert des Geistes

«Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist und auch der Gelenke und des Markes, und ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens» (Hebräer 4,12).

Wie können Menschen verändert werden, sodass sie nach dem Willen Gottes anderen Menschen dienlich sein können? Wie können sie, nachdem die Sünde sie grundsätzlich verdorben hat, in das «Bild Jesu» verwandelt werden? Der Hebräerbrief betont die Kraft des Wortes Gottes, das dazu imstande ist. Gemäss Eph 6,17 ist das Wort Gottes das «Schwert des Geistes», das «Schwert», das der Geist Gottes gebraucht, um in dieser Welt Veränderung zu bewirken. Deshalb soll nach Kol 3,16 das «Wort des Christus reichlich unter euch wohnen», wodurch Jesus Christus in den Herzen der Gläubigen «wohnt» und regiert (vgl. Eph 3,17).

Wenn das Wort Gottes u. a. «durchdringt zur Scheidung von Seele und Geist», dann beginnt es, bei mir wirksam zu sein. Wie gerne möchten wir die Welt oder die anderen Christen verändern, merken oft aber vielleicht nicht, dass auch bei uns noch vieles geschehen müsste,



Prof. Dr. Jacob Thiessen
Professor für Neues Testament
und Rektor der STH Basel

damit die «Frucht des Geistes» (vgl. Gal 5,22f.) sichtbar werden kann. Jesus betont, dass man «zuerst den Balken» aus dem eigenen Auge ziehen soll, «und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen» (Mt 7,5). Wenn Gottes Wort unser Leben verändert, werden wir somit fähig, richtig prüfen zu können. Das wird in Demut geschehen, sodass Gottes Wort immer zuerst in unserem Leben Veränderung bewirkt.

Manche spielen die «Bibeltreue» gegen die «Liebe» aus. Leider muss man sagen, dass das in manchen Fällen nicht unbegründet zu sein scheint. Je ernster wir jedoch die Bibel als das Wort Gottes nehmen und es in unserem Leben durch den Geist Gottes wirksam werden lassen, desto mehr wird Gottes Wesen wie seine Liebe in unserem Leben sichtbar werden. Vertrauen wir also dem Wort Gottes in unserem Leben Grosses zu.

STH
BASEL

Staatsunabhängige Theologische
Hochschule Basel

Mühlestieggrain 50
CH-4125 Riehen/Schweiz
Tel +41 61 646 80 80
Fax +41 61 646 80 90
info@sthbasel.ch
www.sthbasel.ch

Redaktion: Dr. Peter Prock
peter.prock@sthbasel.ch

Konzeption: Basel West

Konten:
Schweiz: Postfinance
Nr. 40-5255-5
IBAN CH72 0900 0000 4000 5255 5
BIC POFICHBEXXX

Deutschland: Förderverein
Postbank Frankfurt
IBAN DE15 5001 0060 0300 8586 03
BIC PBNKDEFF

Aus dem Rektorat

Liebe Freunde der STH Basel

Wir sind dankbar, und es ermutigt uns, dass Sie auch im Jahr 2016 unsere Arbeit begleiten und unterstützen. Wir freuen uns zudem, wenn Sie die folgenden Informationen lesen und damit im Gebet «zum Thron der Gnade hinzutreten» (vgl. Hebr 4,16).

An der STH Basel haben wir im Jahr 2015 in vieler Hinsicht Gottes wunderbare Führung erlebt. Dazu gehören z. B. die neue «Handreichung» mit dem Konkordat der Reformierten Kirche in der Schweiz und die für unsere Verhältnisse grosse Zahl von neuen Studierenden (22). Zuden sind wir sehr dankbar für das harmonische Berufungsverfahren in Bezug auf einen [Nachfolger von Prof. Dr. Armin Mauerhofer](#). Informieren Sie sich im Folgenden.



Professor Dr. Jacob Thiessen

Professor für Neues Testament und Rektor der STH Basel

Berufung von Dr. Stefan Schweyer zum Assistenzprofessor

Prof. Dr. Armin Mauerhofer wird in diesem Jahr als Fachbereichsleiter der Praktischen Theologie altershalber emeritiert. Seine Abschiedsvorlesung wird er, so Gott will, an der diesjährigen Abschlussfeier am 28. Mai (ab 17 Uhr) halten. Dazu laden wir Sie jetzt schon herzlich ein. Professor Mauerhofer wird weiterhin an der STH Basel vorübergehend einzelne Lehrveranstaltungen durchführen.

Im letzten Herbstsemester lief an der STH Basel das Auswahlverfahren in Bezug auf einen Nach-

folger, wozu eine öffentliche Ausschreibung erfolgte. Dazu hatten sich 10 Kandidatinnen und Kandidaten beworben, von denen vier zu Probevorlesungen und Hearings eingeladen wurden. Nach entsprechender Auswertung hat die STH Basel [Dr. Stefan Schweyer](#) per 1. September 2016 berufen.

Ab diesem Zeitpunkt übernimmt er als Assistenzprofessor die Fachbereichsleitung der Praktischen Theologie. Die Assistenzprofessur endet am 31. August 2019 und wird bei positiver Evaluierung in eine unbefristete ordentliche Professur umgewandelt (Tenure Track).

Der STH-Absolvent Stefan Schweyer (Studienkollege von mir) hat 2006 an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Leuven/Belgien promoviert. Gegenwärtig ist er Dozent für Praktische Theologie an der STH Basel und arbeitet an einem Habilitationsprojekt über freikirchliche Gottesdienste am Liturgiewissenschaftlichen Institut der Universität Fribourg. Wir sind dankbar, mit Dr. Stefan Schweyer einen begabten Praktischen Theologen gefunden zu haben, dem in seiner Lehr- und Forschungstätigkeit die Verknüpfung von Theologie und Gemeindepraxis besonders wichtig ist. Lesen Sie dazu noch das nebenstehende Interview mit ihm.

Neue Vereinbarung mit dem Konkordat der Reformierten Kirche

Das Konkordat für die Ausbildung der reformierten Pfarrerinnen und Pfarrer und ihre Zulassung zum Kirchendienst hat im Herbst 2015 eine neue Regelung für STH-Studierende getroffen, um ins Lernvikariat einzutreten. Damit werden die Abschlüsse der STH Basel von der Kirche anerkannt. Neben dem Studium an der STH Basel sind insgesamt noch zusätzliche Studienleistungen im Umfang von 60 Kreditpunkten an einer der theologischen Fakultäten von Basel oder Zürich zu erwerben, um zum Vikariat zugelassen zu werden. Diese Leistungen, die insgesamt zwei Studiensemestern entsprechen, werden jeweils zur Hälfte im Bachelor- und im Masterstudiengang erbracht. Sie können dem Studium an der STH Basel angerechnet werden, sodass dieses nicht entsprechend verlängert wird. Die Regelung ist mit dem 1. Januar 2016 in Kraft getreten.

Neuanmeldungen

Erfreulicherweise melden sich immer mehr Studierende, die an einer Universität eine andere Fachrichtung als Theologie studieren, für ein Auswärtssemester an der STH Basel an. In diesem Frühjahrssemester sind das zwei Personen. Andererseits treffen jetzt schon neue Anmeldungen für das nächsten Studienjahr, das am 19. September beginnt, ein. Wir beten dafür, dass sich viele für das wichtige Studium anmelden, und freuen uns, wenn der nächste Schnupperstudientag am 5. März wieder gut besucht wird.

Promotion in Genf



Am 3. Februar wurde eine weitere Promotion in Genf unter der Verantwortung der STH Basel durchgeführt. [Dr. Armin Wunderli](#) (Wien) hat seine Dissertation im Bereich der Praktischen Theologie zum Thema «Äussere oder innere Offenbarung – Eine qualitative Untersuchung zur Wahl der Erziehungsziele kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter» erfolgreich abgeschlossen. Dazu gratulieren wir ihm herzlich und wünschen weiterhin Gottes gnädige Führung in seinen Aufgaben in Österreich (u. a. an der Evangelikalischen Akademie in Wien).

Israel-Studienreise

Mit 50 Teilnehmern (darunter 16 STH-Studierende) findet vom 8. bis zum 18. Februar eine weitere Israel-Studienreise statt. Wir beginnen dieses Mal in der Wüste (bei Beerscheba) und enden wieder in Jerusalem, der «Stadt des grossen Königs» (vgl. Ps 48,5; Mt 5,35). Den Sponsoren, die es den STH-Studierenden durch ihre Unterstützung ermöglichen, für wenig Geld diese wertvolle Studienreise zu machen, danke ich an dieser Stelle herzlich!



Berufung Praktische Theologie

Interview mit Dr. Stefan Schweyer. Die Fragen stellte Dr. Peter Prock.

Weshalb haben Sie sich auf die Professur in Praktischer Theologie beworben?

Es passt zu meiner Person, meiner Biografie und den mir von Gott gegebenen Gaben. Die Verbindung von Theologie und Gemeindepraxis begleitet mich seit meiner Studienzeit: Was bedeutet es für das Gemeindeleben, wenn man sich an der Bibel orientiert? Was heisst das für den Gemeindeaufbau, für das Predigen, für die Kinder- und Jugendarbeit, für die Begleitung von Menschen? Wie kann die Kraft des Evangeliums in unseren Gemeinden und in ihrem Umfeld sichtbar und erfahrbar werden? Die Professur ist eine optimale Möglichkeit, mit der nachwachsenden Theologengeneration solche Fragen intensiv zu bearbeiten.

Was bedeutet es für Sie, dass Sie nun auf diese Stelle berufen wurden?

Ich halte es für sehr wichtig, dass die Stelle in einem ordentlichen und öffentlichen Berufungsverfahren besetzt wurde. Die Gremien der STH Basel waren nach gründlicher Evaluation aller Bewerbungen der Meinung, dass ich die Anforderungen am besten erfülle. Das freut mich natürlich sehr. Mir wird viel Vertrauen entgegengebracht. Ich spüre aber auch die hohe Verantwortung. Es wird zu meinen Aufgaben gehören, die Studentinnen und Studenten auf die Gemeindepraxis vorzubereiten.

Welche Schwerpunkte werden Sie setzen?

Mir ist ein weiter Horizont und eine klare Mitte wichtig. Der weite Horizont, das heisst: unsere Gesellschaft verstehen; sensibel sein für kulturelle und politische Entwicklungen; weit über den Tellerrand der christlichen Gemeinde hinausschauen. Wir sind im Gespräch mit nicht-theologischen Wissenschaften, mit Soziologie, Psychologie, Managementforschung, Rhetorik und vielen mehr. Ohne klare Mitte kann man sich hier schnell verlieren. Deshalb ist der Fokus auf die Mitte zentral: auf Gott selbst, der sich in Jesus Christus offenbart hat, um uns und der ganzen Welt Heil und Erlösung zu bringen. Wir entdecken die Bibel als Quelle der Kraft und der Orientierung für alle Aspekte der Gemeindegemeinschaft. Die Praktische Theologie ist eine integrative Disziplin. Sie verbindet die Exegese der Bibel mit der Exegese der Kultur. Sie schlägt eine Brücke zwischen universitärer Welt und der Kirche. Sie integriert Theorie und Praxis. Sie ist bibeltreu und relevant für die Gegenwart zugleich.

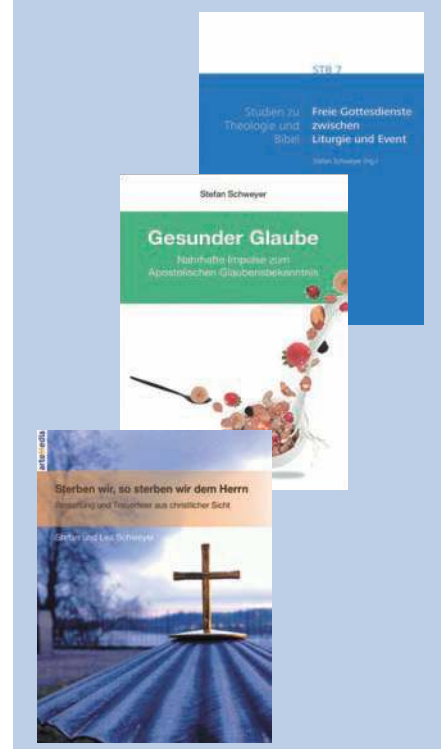
Was wird anders werden in Praktischer Theologie?

Der Fächerkanon ändert sich nicht. Predigt (Homiletik), Seelsorge (Poimenik), Unterricht (Katechetik) und Gemeindeaufbau (Oikodomik) bleiben die zentralen Disziplinen. Ich werde sicher dem Gottesdienst (Liturgik) verstärkt Aufmerksamkeit schenken. Inhaltlich werde ich an die von Armin Mauerhofer gelegten



Linien anknüpfen und diese auch mit eigenen Akzenten weiterführen. Ich denke dabei besonders an die christozentrische Ausrichtung, an die Beachtung der evangelistischen Dimension in allen Bereichen des Gemeindelebens und an die Notwendigkeit, der nachwachsenden Generation den christlichen Glauben weiterzugeben. Ich möchte vermehrt gemeinsame Lehrveranstaltungen anbieten, zum Beispiel

Aktuelle Publikationen von Stefan Schweyer



«Predigt über alttestamentliche Texte» zusammen mit Altem Testament, «Freikirchen» zusammen mit der Kirchengeschichte, «Trends in Mission und Evangelisation» zusammen mit Missiologie oder «Abendmahl» zusammen mit Neuem Testament und Dogmatik. Wir haben an der STH Basel ein dynamisches und hoch kompetentes Team von Professoren. Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit den Kollegen.

Was wünschen Sie sich für die Studierenden?

Ich erlebe an der STH Basel sehr motivierte und engagierte Männer und Frauen. Ich wünsche mir, dass wir voneinander und miteinander lernen. Ich wünsche mir, dass sie neugierig und kreativ sind und dass ihre Wegstrecke an der STH Basel sie positiv prägt und ihnen eine solide und belastbare Grundlage für ihren künftigen Dienst gibt. Ich wünsche mir Männer und Frauen, die mit Rückgrat für Gott in dieser Welt wirken und mit viel Menschenliebe und hoher Sensibilität das Evangelium bezeugen.

Opfer – Ein interdisziplinäres Gespräch

Unter Leitung unserer Professoren Johannes Schwanke und Harald Seubert fand vom 20. bis 22. November 2015 an der STH Basel eine Tagung zum Thema «Opfer» statt. Zum Auftakt der Veranstaltung hob Seubert hervor, dass das Thema von derart zentraler Bedeutung und von so hoher Komplexität sei, dass es einer interdisziplinären Auseinandersetzung bedürfe. Dementsprechend waren renommierte Referenten unterschiedlicher Fachbereiche geladen worden, um das Thema «Opfer» aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten.

Prof. Dr. Johannes Schwanke eröffnete die Veranstaltung und führte in das Tagungsthema ein. Er wies darauf hin, dass Elemente des Opfers bereits in der frühesten Religionsgeschichte nachzuweisen sind. Man gab den Göttern, was sie brauchten oder erfreute, und erwartete



eine Gegenleistung von ihnen. Allerdings seien die Opfer nicht auf das Prinzip von Gabe und Gegengabe (*do ut des*) allein zu reduzieren. Der Opferbegriff sei hinsichtlich dreier Hauptstränge zu differenzieren. Zunächst werde «Opfer» als *kategorialer Begriff* verwendet (*sacrificium*). Davon zu unterscheiden seien zum einen das Verständnis von «Opfer» als *Handlungsbegriff* (*immolatio*) sowie der mit der Opferung verbundene *Gegenstand* (*victima*). Diese Unterscheidung sei hilfreich, da der Begriff des Opfers heute inflationär verbreitet sei – wenngleich nahezu ausschliesslich in einem nur indirekten, metaphorischen Sinn. Dennoch sei bereits diese Tatsache ein deutliches Indiz, dass das Opfer trotz aller Kritik der Neuzeit nicht einfach beiseitegeschoben werden könne, resümierte Schwanke. Opfer als konstitutives Element für

religiöses Leben sowie als eine nahezu alltägliche Erfahrung unserer Lebenswelt (z. B. Terroropfer) können daher nicht einfach übergangen werden.

Im Anschluss daran erörterte Prof. Dr. Harald Seubert das Opferthema aus religionsphilosophischer



Perspektive. Auch er unterstrich, dass Opfer konstitutiv für Religion seien. In einem Streifzug durch die Geschichte zeigte Seubert religionsphilosophische Entwicklungen des Opferverständnisses von der Antike bis hin zur Neuzeit und Postmoderne auf. Dabei ging er unter anderem auch auf die Opferkritik in Islam und Buddhismus ein. Gerade die buddhistischen Opfer-Negationen seien für den modernen Menschen, der von der Voraussetzung ausgehe, der Mensch sei gut, aufschlussreich, da sie Selbsterlösung propagierten. Demgegenüber hob Seubert das Spezifische am christlichen Opfer hervor. In seinem Fazit stellte er fest, dass der Opferbegriff weiterhin ein Kernbegriff von Religion bleibe, dass aber das einmalige Opfer Jesu Christi am Kreuz alle Religion transzendiere. Festzuhalten sei, dass nicht die Verdrängung die Opferlogik verändert habe, sondern die Verwandlung und Aneignung des Opfers im christlichen Glauben.

Prof. Dr. Stefan Schreiner aus Tübingen referierte anschliessend über Opfer aus alttestamentlicher und jüdischer Perspektive. Bis heute sei es nicht gelungen, die Opfertradition im Alten Testament in einer Systematik zu präsentieren; eine Opfertheologie im Singular sei daher nicht ableitbar. Zur Begründung legte Schreiner dar, dass mindestens 24 biblisch differente Begriffe für «Opfer» identifiziert werden können mit jeweils unterschiedlichen mit ihnen verbundenen Vorstellungen und Kontexten. Schreiner stellte die These auf, dass im Judentum bereits früh nicht die Opfer selbst das Entscheidende gewesen sei, sondern der Ersatz für die Opfer.

Als ein solcher Ersatz habe das Studium der Opfertexte gegolten. Dadurch seien die konkreten Opfer immer mehr in den Hintergrund getreten und durch das Schriftstudium ersetzt worden. Das Judentum sei *de facto* bereits lange vor der Tempelzerstörung 70 n. Chr. eine Tempellose Religion geworden und habe daher überleben können.

Im letzten Vortrag des Freitags ging der Neutestamentler Prof. Dr. Reinhard Feldmeier aus Göttingen auf die Frage ein, ob Gott denn überhaupt Opfer brauche. Er kommt zu dem Schluss, dass das Opfer Christi als Hingabe für den Menschen aufgrund seiner Liebe zu verstehen sei. Feldmeier betonte, dass im Opfer Jesu Christi Gott selbst leide und dass darin die liebevolle Hingabe Gottes für die Welt erkennbar sei.

Am Samstag führte Prof. Dr. Mark Edwards aus Oxford in seinem Vortrag in das Opferthema aus Perspektive der Kirchenväter ein. Er hielt insbesondere fest, dass die Alte Kirche sich bereits sehr früh – lange vor der konstantinischen Wende – gegen die Opferpraxis gewandt und stattdessen das Wort ins Zentrum gerückt habe. Auch während des konstantinischen Zeitalters seien gewichtige philosophische Argumente aus christlicher Perspektive gegen Opfer vorgebracht worden. Er beleuchtete überdies das Verhältnis von Abendmahl und Opfer und zeigte Entwicklungslinien auf, die dazu führten, dass die Eucharistie als Opfer aufgefasst wurde.

Dr. Patrick Koch aus Hamburg warf dann weiteres Licht auf die Opferfrage, indem er die Perspektive des Judentums durch die Jahrhunderte in den Fokus nahm. Er betonte, dass das Opferkonzept im Judentum eine zentrale Rolle gespielt habe. Ähnlich wie Schreiner vor ihm legte auch Koch dar, dass sich jedoch schon früh das Schriftstudium sowie Gebet und Fasten etc. als Ersatz für das tatsächliche Opfer entwickelt hätten. Diese spiritualisierende Deutung werde insbesondere im Psalm 51,19 begründet: «Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes, zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.» Das innere Opfer werde somit schon früh als übergeordnetes und dem Tieropfer überlegenes Opfer gedeutet.

Das Referat aus arabisch-philosophischer Perspektive von **PD Dr. Reza Hamid Yousefi**, Koblenz-Landau, musste leider kurzfristig aufgrund persönlicher Umstände abgesagt werden, sodass Prof. Seubert das Skript nur verlesen konnte. Yousefi ging darin insbesondere auf die Parallelen im Opferungsbericht von Isaak bzw. Ismael und damit auf das Opfer zwischen Bibel und Koran ein. Trotz einiger Ähnlichkeiten sind jedoch auch Differenzen in der Schwerpunktsetzung der jeweiligen Texte zu erkennen. Während im biblischen Bericht der Glaube Abrahams dominant ist, steht im Koran die Hingabe Ismaels im Vordergrund, der sich bereitwillig als Opfer zur Verfügung stellt.

Den Abschluss des Samstags bildete der Vortrag von **Prof. Dr. Oliver O'Donovan** aus Edinburgh. In seinem Beitrag aus ethischer Perspektive zeigte er, dass moralisches Denken über Gottes Handeln auch im Tod Christi möglich ist; dieses jedoch nur im Sinn einer Annäherung, und nicht in einem völligen Verstehen. Gottes Heilshandeln durch den Tod Christi sei zum einen in seiner *eigenen* Treue begründet, andererseits habe Gott gleichzeitig auch um des *Menschen* willen gehandelt. Der sich am Kreuz hingebende Christus sei letztlich das Vorbild, dem Christen nachzueifern bemüht sein sollten.

Prof. Dr. Markus Enders, Freiburg im Breisgau, ging am Sonntagmorgen auf kultur- und religionsphilosophische Aspekte im Zusammenhang mit der Opferthematik ein. Ausgehend von detaillierten Analysen der religionsgeschichtlichen Bestimmungen des religiösen Opfers identifizierte er sieben zentrale Wesenselemente des

religiösen Opfers. Hierunter fällt zum einen das Opfer als freiwillige Gabe mit der Absicht auf eine Gegengabe, weiterhin das Opfer als Kontaktaufnahme mit einer transzendenten Welt. Zudem habe das Opfer eine soziale, aber auch sühnende Funktion. Darüber hinaus seien die Ritualisierung, aber auch die graduierbare qualitative Wertigkeit des Opfers wichtige Elemente. Nicht zuletzt sei die Ethisierung und Spiritualisierung des religiösen Opfers als dessen sukzessive Vervollkommnung ein entscheidendes Merkmal.

Im letzten Vortrag der Tagung nahm **Prof. Dr. Jost Bauch**, Konstanz, zentrale Fragen des Opferphänomens aus soziologischer Perspektive unter die Lupe. Dabei ging er unter anderem auf das Verhältnis von Individuum und Kollektiv sowie auf die häufig als Opferrolle wahrgenommene Situation von Minderheiten innerhalb von Mehrheitsgesellschaften ein. Kritisch werde es immer dann, wenn Opferrollen plötzlich zu begehrten gesellschaftlichen Rollen werden, weil sich von ihnen ausgehend unterschiedlichste Ansprüche an die Mehrheit relativ leicht ableiten ließen. Die Opferrolle dürfe daher niemals erstrebenswertes Ziel sein; stattdessen sei Integration der notwendige Weg heraus aus dem gesellschaftlichen Abseits.

Wir blicken dankbar auf diese Tagung zurück, die von Teilnehmern und Referenten sowohl inhaltlich als auch atmosphärisch als sehr positiv beurteilt wurde. Der interdisziplinäre Zugang bewährte sich sehr gut. Die eingeladenen Wissenschaftler, alle massgebliche Experten des Themas aus dem akademischen



Prof. Dr. Oliver O'Donovan im Gespräch mit Studierenden

Raum, beleuchteten die Thematik vielfältig. Entscheidend bleibt, dass die Einmaligkeit des Opfers Jesu Christi am Kreuz und die Versöhnung mit Gott Zentrum des christlichen Glaubens ist, das «ein für alle Mal» geschah und menschlichen Selbsterlösungsversuchen eine klare Absage erteilt. Insbesondere verlieh auch die am späten Samstagnachmittag vom Schriftsteller und einstigen DDR-Dissidenten **Ulrich Schacht** durchgeführte Lesung der Veranstaltung eine besondere Note. Sie demonstrierte eindrücklich, wie auch der literarische Zugang zum Thema «Opfer» neue Perspektiven eröffnen kann und dass Literatur auf hohem Niveau mit dem Glaubenszeugnis verbunden werden kann.



Genadi Kimbel, Bachelor-Student





Titusbogen auf dem Forum Romanum

Roms Bedeutung für das Christentum



Severin Carlo Hirt, Master-Student, berichtet über die Studienreise nach Rom

Rom trägt nicht umsonst den Ehrennamen «die ewige Stadt»: uralte Gemäuer, majestätische Kirchen und unzählige Kunstschatze zeugen von ihrer über drei Jahrtausende währenden Geschichte. Ihre Bedeutung für das Christentum zeigt sich schon im Neuen Testament, wo Paulus seinen längsten Brief an die Gemeinde in Rom richtet. Diese Stadt war im September 2015 Ziel einer Studienreise der STH Basel. Es ging darum, mehr über die Anfänge der christlichen Gemeinde in Rom zu erfahren: von den Wirkungsstätten der Apostel Petrus und Paulus über die Hauskirchen und Wohnhäuser der Gemeinde des Römerbriefs bis zu den Katakomben und frühchristlichen Basiliken.

Die einwöchige Reise fand Anfang September 2015 unter der Leitung von Prof. Dr. Johannes Schwanke statt. Jeder Reisetag war einem thematischen Schwerpunkt gewidmet. **Am ersten Tag** ging es um das imperiale Rom. Mit dem Forum Romanum, dem Palatin und dem Kapitol besuchten wir die Zentren des kaiserlichen Roms. Besonders beeindruckte der Titusbogen, der an die Eroberung Jerusalems durch die Römer im Jahr 70 n. Chr. erinnert. Die Darstellungen zeigen Details der römischen Kriegsbeute, worunter sich auch Geräte aus dem Jerusalemer Tempel befinden. So wurde man an die Aussagen Jesu über die Zerstörung des Tempels erinnert und schaute gewissermassen auf die in Stein gemeisselte Erfüllung biblischer Prophetie (vgl. Mk 13,2).

Der zweite und dritte Tag hatten Paulus und die frühen Christen in Rom zum Inhalt. Wir folgten den Spuren des Völkerapostels, der hier über zwei Jahre lebte und vermutlich auch den Märtyrertod starb. In der Basilika St. Paul vor den Mauern befindet sich das Apostelgrab, das einen Sarkophag mit Gebeinsresten aus jener Zeit enthält und damit möglicherweise authentisch ist. Einen weiteren Eindruck von der christlichen Bestattungskultur jener Zeit gab die Sankt Sebastians Katakombe, wo die Christen der ersten Jahrhunderte ihre Toten bestatteten. In Trastevere, dem alten jüdischen Viertel Roms, besuchten wir ehemalige Wirkungsstätten von Paulus: eine antike jüdische Synagoge und die Strasse, wo er während seiner zweijährigen Gefangenschaft wahrscheinlich eine Mietwohnung hatte.

Der vierte und fünfte Reisetag galt inhaltlich Petrus und den alten Hauskirchen Roms. In der Vatikanstadt konnten wir die Vatikanische Nekropole besuchen, die sich direkt unter der Krypta des Petersdoms befindet. Zusammen mit einer Fremdenführerin des Vatikans stiegen wir zehn Meter unter Bodenniveau hinab. Die erst seit den 1950er Jahren zugänglichen Ausgrabungen bestehen aus einer alten römischen Totenstadt und dem Grab des Apostels Petrus. Gemäss römischer Tradition fand hinter dieser Totenstadt der Apostel Petrus in einem einfachen Erdgrab seine letzte Ruhe. Durch die begrenzte Anzahl von Besuchern herrscht in der Nekropole eine ganz besondere Atmosphäre. Eindrucksvoll wurden uns die Erkenntnisse aus

den wissenschaftlichen Untersuchungen des Grabes erläutert. Diese lassen es sehr wahrscheinlich erscheinen, dass es sich bei dem Grab tatsächlich um dasjenige des Petrus handelt.

Auf dem Esquilin, einem der sieben Hügel Roms, befinden sich besonders viele ehemalige christliche Hauskirchen. Eine davon ist die Kirche San Martino ai Monti, die über einer alten Hauskirche errichtet wurde. Hier konnte sich jeder einmal selber wie ein Archäologe fühlen: die aus konstantinischer Zeit stammende Unterkirche ist rau, nicht renoviert und lädt zu Spekulationen über die Motive der Fresken und die Bedeutung der Schriftzüge ein. Hier soll ein Jahr vor dem Konzil von Nicäa (325 n. Chr.) ein Vorbereitungstreffen unter der Leitung des Kaisers Konstantin stattgefunden haben.



Teilnehmer der STH-Studienreise nach Rom

Am letzten Tag besuchten wir am Monte Celio Ausgrabungen römischer Häuser und fuhren anschliessend nach Ostia Antica, dem früheren Hafen Roms. Diese sehr gute erhaltene Ausgrabungsstätte gibt einen hervorragenden Eindruck von der Beschaffenheit einer antiken römischen Stadt. Bei strahlendem Sonnenschein, unter Pinien und Zedern, zwischen wunderschönen Ruinen und mit einem lauen Lüftchen vom Meer im Gesicht konnte man wunderbar ausspannen. Den letzten Abend liessen wir bei einer Pizza am Meeresstrand ausklingen.

Die gute Gemeinschaft in der Reisegruppe sowie die fesselnden und humorvollen Ausführungen von Prof. Schwanke hatten einen grossen Anteil daran, dass diese Studienreise allen Teilnehmern unvergesslich bleiben wird. Der Abschied fiel schwer, aber die ewige Stadt ruft schon bald wieder: im September 2017 findet die nächste STH-Studienreise nach Rom statt. Wer ist dabei?



Ausgrabungsstätte Ostia Antica – ursprüngliche Hafenstadt des antiken Roms an der Tibermündung



Prof. Dr. Johannes Schwanke
Professor für Systematische Theologie

Schnupperstudenten- tage an der STH Basel

Wie informiert man sich ganz praktisch über ein Studium an der STH Basel? Wo bekommt man einen direkten Eindruck von den Menschen, die dort lehren und lernen? Und wie kann man herausfinden, ob man sich hier wohl fühlt und ob hier der Ort sein könnte, wo Gott einen zum Studium der Theologie haben möchte? Die beste Möglichkeit dazu sind die Schnupperstudenten- tage, die jeweils im Frühjahr und im Herbst stattfinden. Sie finden grossen Zuspruch und werden sehr gerne genutzt. Jeder kann teilnehmen – entweder alleine oder zusammen mit Eltern, Geschwistern oder Freunden. Der Besuch ist unverbindlich, eine Anmeldung ist jedoch erwünscht, da sie uns bei der Planung und Organisation des kostenlosen Mittagessens, das in der Mittagspause angeboten wird, hilft.

Ganz praktisch sieht ein solcher Tag folgendermassen aus: Er beginnt um 9.30 Uhr, um genügend Zeit für die Anreise zu lassen. Nach der Begrüssung durch den Rektor stellen sich alle Professoren der STH Basel vor, gefolgt von



einzelnen Studierenden, die einen Erfahrungsbericht geben. Anschliessend hat man die Möglichkeit, verschiedene Vorlesungen zu besuchen. Es werden immer zwei Vorlesungen parallel angeboten, sodass man wählen und

seine eigenen Schwerpunkte setzen kann. Die erste Einheit beinhaltet eine Vorlesung zu dem Fach Altes Testament wie auch zum Neuen Testament, nach einer Pause folgen zwei weitere Vorlesungen, nämlich zur Historischen Theologie und zur Systematischen Theologie. Am Nachmittag schliessen sich noch zwei Vorträge zur Praktischen Theologie und zur Religions- und Missionswissenschaft an. Eine gemeinsame Andacht schliesst den Tag ab. Die sechs Vorlesungen zeigen dem Besucher auf beispielhafte Weise, wie das Fach durch den jeweiligen Professor unterrichtet wird. Nach jedem Vortrag steht der Professor für Fragen zur Verfügung. In der Vergangenheit wurden häufig folgende Fragen gestellt: Welche Voraussetzungen muss ich für ein Theologiestudium an der STH Basel mitbringen? Für welche Berufe brauche ich ein Theologiestudium? Welche Rolle spielt die Haltung zur Bibel für die Theologie? Wie läuft ein Theologiestudium an der STH Basel ab? Und: Was sind die Stärken der STH Basel?

Die meisten unserer Studierenden haben vor ihrem Studium einen dieser Schnupperstudenten- tage besucht, denn diese Info-Tage sind die effektivste und unkomplizierteste Möglichkeit, sowohl Professoren und Studierende als auch die Atmosphäre im Haus hautnah zu erleben. Der nächste Schnupperstudenten- tag findet am **Samstag, den 5. März 2016** statt. Wer kennt jemand, der über ein Studium der Theologie nachdenkt und dem ein solcher Besuch an der STH Basel bei seiner Berufswahl gute Orientierungshilfe geben würde? Herzliche Einladung!

Thema «Vergebung» an der STH-Retraite

Wie in jedem Jahr fand auch zu Beginn dieses Studienjahres wieder eine Retraite statt. Vom 12. bis 14. Oktober 2015 verbrachten die Studierenden und Professoren der STH Basel drei Tage im Haus Felsengrund in Zavelstein (D). Und hier nutzten wir die Zeit, um uns mit dem Thema «Vergebung» auf das neue Studienjahr einzustimmen. Es waren fruchtbare Tage, in denen deutlich wurde: Wir alle sind aufgerufen zu vergeben. Dabei soll sich unser menschlicher

Vergebungswille am göttlichen Vergebungswillen orientieren (Lk 10,37; Mt 6,12). Deutlich wurde aber auch, dass Vergebung schwer werden kann. Es gibt Situationen, wo Vergebung an ihre Grenzen kommt, ja gefährdet ist. Hierzu gehören Katastrophen mit Todesfolge, eheliche Untreue, hinterhältigste Lügen, finanzielle Übervorteilung, sexuelle Übergriffe. Eigenartigerweise fällt Vergebung manchmal besonders schwer gegenüber Menschen, die uns am nächsten stehen: den eigenen Eltern, den Geschwistern, dem eigenen Ehepartner. Da ist vielleicht der Groll gegen die Erziehungsmethoden der Eltern, gegen ihre egoistische Scheidung. Da ist der Exfreund oder die Exfreundin, deren Sätze immer noch im Ohr sind. Wunden, die nur schwer heilen. Da sind Geschwister, für die das Leben ein einziger Wettbewerb ist. Die immer besser sein wollen – oder es sogar tatsächlich sind. Das strengt an.



Anstrengend ist auch, dass gerade in christlichen Kreisen die gegenseitige Vergebung manchmal besonders schwerfällt, weil Fehlritte genau registriert werden. Manchmal können wir erstaunlich grausam sein.

Wir alle leben aus dem Wunder der Vergebung. Es geht darum, das weiterzugeben, was wir empfangen haben. Nicht aus eigener Kraft, sondern unter Christi Führung. Nur eine Gemeinschaft, die aus der Vergebung lebt, hat Bestand. Das gilt für jeden Einzelnen von uns. Dies gilt aber auch für eine Hochschule.



STH-Terminvorschau

Schnupperstudententag

«Was heisst Theologie studieren?»
Am **Samstag, den 5. März 2016**, lädt die STH Basel alle Interessierten zu einem Schnupperstudententag ein.

Abschlussfeier

Abschlussfeier des 46. Studienjahres und Emeritierungsfeier für Prof. Dr. Armin Mauerhofer
Samstag, 28. Mai 2016, 17.00 bis 18.30 Uhr,
Bürgergemeindsaal Riehen

Gastvortrag

«**Alles wirkliche Leben ist Begegnung**»
Die Menschen Israels und ihr Alltag
Donnerstag, 17. März 2016, 13.45-17.15 Uhr

Präsentation von **Sabine Stamminger M. A.**,
Gründerin und Geschäftsführerin von «IrespectU»
(Jerusalem / Nürnberg) mit anschliessender
Diskussion.

Das kleine Israel ist ein komplexes Land: Es weist die ethnische Vielfalt eines Einwanderungslandes auf, die heiligen Stätten dreier Weltreligionen drängen sich auf engem Raum und der Nahostkonflikt manifestiert sich tagtäglich. Wie gehen die Menschen dort damit um? Welchen Stellenwert hat die Religion in ihrem Alltag? Wie leben sie zusammen und welche Werte, Sorgen und Träume haben sie?

STH-Alumni-Treffen

Samstag, 24. September 2016
von 9.00 bis 12.00 Uhr
mit anschliessendem gemeinsamen Mittagessen
STH Basel, Riehen
(Am Vorabend findet für eingeladene Jubilare wieder das STH-Jubilarendinner statt)

Dies academicus 2016

Eröffnungsfeier des 47. Studienjahres mit Diplomfeier
Samstag, 24. September 2016
14.30 bis 17.00 Uhr
(mit anschliessendem Apéro)
Landgasthof Riehen